



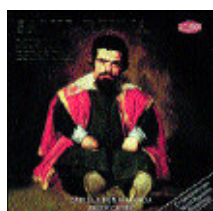
Mittelalter in Lothringen

Dominique Vellard gehört zu den sensibelsten und gebildetsten Musikern, die sich mit der Musik des hohen und späten Mittelalters beschäftigen. Auf der vorliegenden CD widmet er sich dem wenig bekannten Repertoire des europäischen Kernlandes Lothringen, wie es an der herzoglichen Kapelle in Nancy gepflegt wurde. Die Komponisten gehören zu den berühmtesten der Vokalpolyphonie der Generationen vor und neben Josquin. Die Veröffentlichung bietet neben hervorragenden Interpretationen eine umfassende Einführung in den musikgeschichtlichen Kontext der Werke. *MH*

 **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

La Chapelle des chantres des Ducs de Lorraine: Pierquin de Thérache, Missa O vos omnes; Motetten von Compère, Agricola, Obrecht, Josquin des Prés, Lassus; Ensemble Cantus Figuratus, La Traditora, Dominique Vellard (1995) K617/audiophile sound CD 56 (67'14")

Philipp IV. und die Künste



Diese CD erscheint in Verbindung mit der Ausstellung „Velázquez, Rubens, Lorrain – Malerei am Hof Philipps IV.“, die in der Bundeskunsthalle in Bonn gezeigt wird. Das ist sicherlich nicht nur unter Marketing-Gesichtspunkten sinnvoll, sondern kann auch Querverbindungen zwischen den Künsten aufzeigen. Den berühmten und wichtigen Komponisten steht ein weniger bekanntes spanisches Ensemble gegenüber. Sein Leiter ist musikalisch versiert und kennt die spanische Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts gut. Gleichwohl ist die Chortechnik nicht ganz auf dem hohen Niveau, das der Musik praktizierende Monarch wahrscheinlich von seiner Hofmusik erwartete. *MH*

 **Interpretation:** ★★★
Klang: ★★★★★

Música española – Salve Reyna: Werke von Salazar, Hidalgo, Cererols, Martín y Coll, Patiño; Capilla Peñaflorida, Josep Cabré (1999) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 005 (71'03")



Verführerische Annäherung

Das 14. Jahrhundert bedeutete für die Musik Frankreichs und Italiens einen umfassenden Aufbruch. Neuerungen in Rhythmik und Notation führten zu einem bis dahin ungekannten strukturellen Reichtum, der mit einer gesteigerten kompositorischen Freiheit einherging. Die Epoche wurde nach dem Titel eines Traktats von Philippe de Vitry als *Ars nova* bezeichnet.

Alla Francesca präsentiert in einer geschickten Auswahl, in der führende Komponisten wie Guillaume de Machaut, Johannes Ciconia und Francesco Landini vertreten sind, ein recht breites Spektrum unterschiedlicher Formen dieser Zeit: polytextierte Motette, Virelai, Rondeau und Ballade, dazu einige Intabulationen aus dem Codex Faenza. Das Ensemble führt diese Liebeslieder fern aller pseudo-authentischen Herbheit in verführerischen, sanften Tönen vor. Der behutsame Einsatz von Instrumenten wie Harfe, Flöte und Cister setzt Maßstäbe – kein hollywoodreifes Spektakel (wie Philip Pickett es so gern zelebriert), sondern dezente Annäherung.

Hervorragend fügt sich der ausdrucksstarke Alt von Gérard Lesne in das Konzept. Die von ihm gesungenen längeren Balladen „Se vrai secours“ und „Amour m'a le cuer“ sind sicherlich Höhepunkte.

Leider werden die Quellen der Stücke im Booklet nicht aufgeführt und ist ein Teil des Einführungstextes nicht ins Deutsche übertragen worden.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

D'amours loial servant – Französische und italienische Liebeslieder des 14. und 15. Jahrhunderts; Gérard Lesne (Alt), Alla Francesca Virgin/EMI CD 545357 (65'11") Aufnahmedatum: 1999



Melancholie auf Spanisch

Der Cancionero de Palacio wurde vor rund 100 Jahren in der Bibliothek des Madrider Königspalastes entdeckt. Wer die über 450 Lieder in dem kleinen Büchlein im Zeitraum von ungefähr 1460 bis 1520 zusammengetragen hat, ist ebenso wenig bekannt wie sein Weg in die Palast-Bibliothek. Die meisten der im Cancionero vertretenen Komponisten waren am Hof der katholischen Könige Ferdinand und Isabella beschäftigt, zudem gibt es Verbindungen zwischen dem Liederbuch und anderen Angehörigen der kastilianischen Adels sowie zu dem früh verstorbenen musikbegeisterten Prinzen Juan, dem einzigen Sohn und Erben von Ferdinand und Isabella. Im sachkundigen Einführungstext erfährt man dies und anderes über die interessante Geschichte des Cancionero, was wesentlich zum Verständnis dieser subtilen Gesangkunst beiträgt.

Erzählt wird in den kunstvollen Liedern von der höfischen Liebe, von „Sterbensleid“ und unendlicher Traurigkeit über nicht gewährte Gunst. Die Melodien sind fein gewebt, eher schlicht, mit klaren Formen und deutlich strukturierten Phrasen, und doch von einer differenzierten hohen Kunstfertigkeit.

Mit großem Einfühlungsvermögen und sensiblem stilistischen Gespür zeichnen die sechs Mitglieder des Ensemble Gilles Binchois die lyrischen Feinheiten der Lieder nach, ob solistisch und von einem Zupfinstrument begleitet oder im A-cappella-Ensemble. Eine bemerkenswert poetische Einspielung

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Sola m'iré – Lieder aus dem Cancionero de Palacio: Werke von Urrede, Encina, Peñalosa, Millán, Vilches, Espinosa, Ponce, La Torre, Badajoz, Garcimuños u. a.; Ensemble Gilles Binchois, Dominique Vellard Virgin/EMI CD 545359 (59'35") Aufnahmedatum: 1996



Zum neunten Mal wohlbestallt

Wiederum tritt Ton Koopman den Beweis an, dass zu Bachs Kantatenwerk durchaus noch Neues gesagt bzw. hörbar gemacht werden kann. Dieses Neue besteht in seiner zwingenden interpretatorischen Souveränität und der überzeugenden Deutung der so unterschiedlichen Affekte.

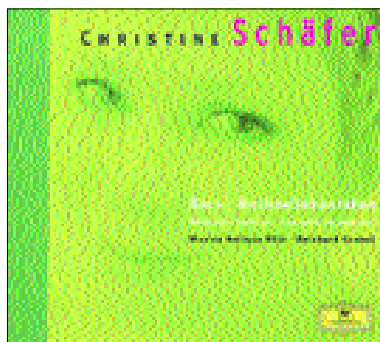
Die Einspielung vermittelt eine Ahnung davon, wie Bach sich vielleicht eine „wohlbestallte Kirchen Music“ vorgestellt haben könnte: Die Vokalsolisten verleihen mit imponierendem darstellerischen Engagement den bildhaften Vertonungen greifbare Konturen. Sie agieren stilsicher und ausdrucksstark, mit flexibler Tongebung und bemerkenswerter Transparenz. Neu innerhalb der Edition ist der Altus Bernhard Landauer, dessen reine Stimme ideal mit den hervorragenden übrigen Solisten harmonisiert. Der Chor fällt wiederum durch erfreuliche Textverständlichkeit, exakte Artikulation und Phrasierung auf; jede Stimme ist in sich souverän gestaltet und verschmilzt gut mit den anderen. Das farbig besetzte Continuo agiert niemals vordergründig; das Orchester und seine Solisten sind sachkundige und sensible Begleiter.

Dass Koopman die verschollene zweite Oblatstimme im zweiten Satz von BWV 166 statt, wie in der Neuen Bachausgabe, für eine Solovioline für Oboe ca caccia rekonstruierte, überzeugt klanglich absolut.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Das Kantatenwerk Vol. 9: BWV 37, 48, 66, 70, 86, 138, 153, 154, 166, 173a, 194; Sibylla Rubens, Caroline Stam, Lisa Larsson (Sopran), Bernhard Landauer (Altus), Christoph Prégardien (Tenor), Klaus Mertens (Bass), Barock-Orchester und -Chor Amsterdam, Ton Koopman Erato/eastwest 3 CD 3984-27315 (186'05") Aufnahmedatum: 1998



Hochzeit mit Bach

Die Sopranistin Christine Schäfer zählt zu jenen Sängerinnen, die mit romantischem und modernem Repertoire reüssieren, ohne die stimmliche und stilistische Kompetenz für die Alte Musik zu verlieren. Doch naturgemäß haben sich ihre Stimme und ihr Vortrag im Lauf der Jahre verändert. Bei sehr kleinteiligen Verzierungen sind minimale Ungenauigkeiten festzustellen. Eine leichte Einfärbung der Vokale im hohen Register verrät, dass deklamatorische Prägnanz neuerdings ein wenig zurücktritt zugunsten eines runderen, volleren Klangs und wunderbar leuchtender Spitzentöne.

Reinhard Goebel wählt für „Jauchzet Gott in allen Landen“ eine größere Orchesterbesetzung, für die beiden Hochzeitskantaten hingegen eine dem privaten Charakter der Stücke angemessene kammermusikalische Formation. Bei allen drei Kantaten tritt der Continuo sehr kraftvoll in Erscheinung. Auch in den weltlichen Werken ist er mit Violoncello und Violine zum vollgriffig gespielten Cembalo besetzt. Dadurch wird nicht nur der Klang insgesamt farbiger; das wie stets kraftvoll akzentuierte und überaus temperamentvolle Ensemblespiel der Musica Antiqua gewinnt auch aus dem beweglichen und gut konturierten, niemals dicken und plumpen Bass wesentliche Impulse. Die Tempi sind vergleichsweise schnell bis sehr schnell, was gelegentlich zu einer Steigerung des konzertanten Glanzes auf Kosten des Textes führt.

Insgesamt, trotz kleinerer Einschränkungen, eine Referenzeinspielung.

Ingo Dorfmueller

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Kantaten O holder Tag, erwünschte Zeit BWV 210, Weichet nur, betrübte Schatten BWV 202, Jauchzet Gott in allen Landen BWV 51 (arr. W. F. Bach); Christine Schäfer (Sopran), Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel DG/Universal CD 459 621 (62'21") Aufnahmedatum: 1999

Soli deo gloria

Wenn Helmuth Rilling nun zum dritten Mal seine Sicht auf Bachs Opus ultimum vorstellt, so fragt sich wohl jeder, der mindestens eine Einspielung aus dem breiten Angebot sein Eigen nennt, warum.

Gründe gibt es genug: Zunächst einmal bildet die vorliegende Aufnahme einen Teil von Hänsslers im Jahre 2000 abzuschließender Gesamteinspielung. Dass Rilling sich dafür nicht mit der vor elf Jahren erschienenen Aufnahme zufrieden geben mochte, ist verständlich. Dies umso mehr, als auch die in der Zwischenzeit gewonnenen aufführungspraktischen Erkenntnisse an Rilling nicht spurlos vorbeigegangen sind. Letztlich hat er sich auch als Buchautor intensiv um die Vermittlung der h-Moll-Messe bemüht.

Die bereits seit längerem personell abgespeckte Gächinger Kantorei und die kammermusikalische Besetzung des Orchesters erlauben nicht nur forcierte Tempi, sondern verbessern auch die Durchhörbarkeit. Obwohl Rilling manche Sätze, z. B. das einleitende „Kyrie“, eher langsam angeht, ist doch ein steter und sehr natürlicher Puls zu spüren, wodurch der Spannungsbogen erhalten bleibt. Andere Sätze, etwa das „Et in terra pax“, nimmt er hingegen ungewöhnlich schnell; da jedoch alle Aufführenden den Tempi gewachsen sind und alles auch sehr federnd dargeboten wird, wirkt eigentlich nichts überhitzt. Im Gegenteil: Die Tempi machen Sinn, wenn man wie Rilling die Messe als Lob Gottes interpretiert. Und dies scheint bei dieser Aufnahme das Haupt-Movens zu sein, dem auch die durchweg tadellosen Gesangssolisten verpflichtet sind.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Messe h-Moll BWV 232; Sibylla Rubens, Juliane Banse (Sopran), Ingeborg Danz (Alt), James Taylor (Tenor), Andreas Schmidt, Thomas Quasthoff (Bass), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling hänssler/Naxos 2 CD 92.070 (112'38") Aufnahmedatum: 1999



Gefühlsbad

Die Wurzeln von Handels untrüglichen Gespür für die musikalische Darstellung von Liebe und Verzicht, Treue und Verrat, Verzweiflung, Hass, Leidenschaft und Todesbereitschaft liegen unüberhörbar bereits in seinen frühen Kantaten, gleichsam „Mini-Opern“, von denen hier drei mitreißende Beispiele vorliegen. Eva Mei gelingt es mit ihrem bewundernswert breiten Ausdrucksspektrum stimmlich hochbefriedigend und in der Darstellung absolut überzeugend, den drei Frauenfiguren plastische Konturen zu verleihen. Makellos und mit stilistischem Feinempfinden die perlenden Koloraturen. Sensibler und gleichwohl sehr temperamentvoller Partner ist das Ensemble Il Giardino Armonico. I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Agrippina condotta a morire HWV 110, Armida abbandonata HWV 105, La Lucrezia HWV 145; Eva Mei (Sopran), Il Giardino Armonico, Giovanni Antonini (1999) Teldec/eastwest CD 3984-24571 (54'57")



Schönheitsfehler

Juliane Banse nimmt sich der Mozartschen Konzert-Arien mit viel musikalischem Feinsinn an. Gleichwohl sind einige Schönheitsfehler zu beklagen: Ihre charakteristische, reizvoll dunkel timbrierte Stimme wird man bei der ersten Begegnung nicht unbedingt mit Mozart assoziieren, und auch beim zweiten Hören gibt es Momente, in denen ihre Stimme für die italienischen Arien entschieden zu „deutsch“, zu sachlich klingt. Dies ist zum Teil durch eine Überbetonung der Konsonanten bedingt, die im Liedgesang durchaus am Platze wäre, hier aber stilfremd wirkt. Die Begleitung durch das Münchener Kammerorchester ist allenfalls solide zu nennen; wahre Funken weiß Christoph Poppen aus Mozarts einfallsreichen Orchesterparts nicht zu schlagen. C.W.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Mozart, Konzert-Arien; Juliane Banse, Silke Avenhaus (Klavier), Münchener Kammerorchester, Christoph Poppen (1998) Tudor/Schott CD 7073 (69'15")



Überfällig

Die ersten 20 Jahre des 17. Jahrhunderts gehörten möglicherweise zu den produktivsten der Musikgeschichte. In dieser Zeit ergab sich durch die in der Florentiner Camerata etablierte Monodie und die gleichzeitige Entwicklung der Oper eine ungewöhnliche Aktualisierung der Kompositionskunst. Einer der wichtigsten Neuerer war der auch als Opernsänger berühmte Jacopo Peri. Trotz seiner unbestreitbaren historischen Bedeutung gibt es bislang bis auf die engagierte Einspielung des Ensemble Arpeccio nur einige eher halbherzige Aufnahmen der „Euridice“. Eine Auseinandersetzung mit der Kammermusik des berühmten Römers war längst überfällig.

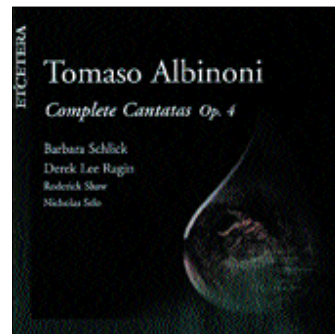
Da sich die frühe Monodie im wesentlichen auf Singstimme und Continuo beschränkte, gehört zur adäquaten Interpretation, sofern man nicht die Personalunion von Sänger und Lautenist favorisiert, eine agile Continuo-Gruppe. Die hier zusammengestellte agiert perfekt; in idealer Weise mischen sich wie improvisiert wirkende Begleitfiguren mit Text und Affekt. Nur so lassen sich heute wahrscheinlich die avantgardistischen Bestrebungen des 17. Jahrhunderts nachvollziehen.

Ellen Hargis wirkt indessen durch die vorliegende Sammlung überfordert. Zum einen klingt ihre Stimme merkwürdig verbraucht, zum anderen schafft sie es nur selten, Affekt und Deklamation miteinander in Einklang zu bringen. Über weite Strecken trübt dies leider die Freude über die sinnvolle Repertoire-Erweiterung.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Peri, La varie musiche; Ellen Hargis (Sopran), Paul O'Dette (Chitarrone, Barockgitarre), Andrew Lawrence-King (Harfe), Hille Perl (Lirone, Viola da gamba) harmonia mundi/helikon CD HMU 907234 (73'30")
Aufnahmedatum: 1998



Selektive Kompensation

Die zwölf Kantaten op. 4 von Tommaso Albinoni sind abwechselnd für Sopran und für Alt geschrieben. Die Sopran-Kantaten wurden bereits 1993 veröffentlicht und bilden nun die willkommene Ergänzung zu den 1997 aufgenommenen Alt-Kantaten. Roderick Shaw und Nicolas Selo standen jeweils als Continuo-Spieler flankierend zur Seite. Sie haben in der dazwischen liegenden Zeit dazugelernt; die in den älteren Aufnahmen mitunter zu stereotype Begleitung ist durch genauere und feinfühligere Reaktionen auf den Text eigenständiger und sicherlich auch der Gattung Kantate angemessener geworden. Problematisch bleibt aber auch in den neueren Aufnahmen die mangelnde Varianz im Klanglichen; diese lässt sich bei einer so umfangreichen Sammlung zum Glück durch selektives Hören von Einzelstücken kompensieren.

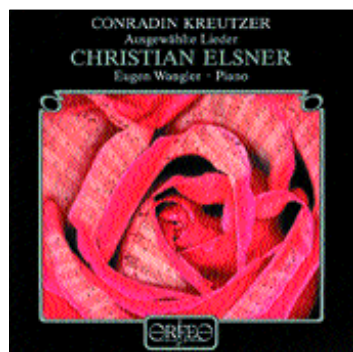
Die Fixierung auf Cello und Cembalo zur Begleitung von Kantaten verdanken wir wohl dem zweiten Teil von Carl Philipp Emanuel Bachs „Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen“ aus dem Jahre 1762; zu dieser Zeit war der Continuo noch keinesfalls normiert. Um 1702, als die Kantaten in Venedig veröffentlicht wurden, wurde er jedenfalls noch variabel besetzt, ähnlich wie heute bei Einspielungen anderer weltlicher Gattungen. Harmlose Basslinien wurden so zu wirklichen Partnern der Vokalstimme bei der Textausdeutung.

Genau diese, meist als bereichernd empfundene Dimension fehlt vorliegender Einspielung. Barbara Schlick singt allerdings klar und hinreichend textorientiert. Sie wird indessen qualitativ von Derek Lee Ragin überrundet, der bereits durch sein Timbre die Entwicklungen der Historischen Aufführungspraxis erahnen lässt.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Albinoni, Kantaten op. 4; Barbara Schlick (Sopran), Derek Lee Ragin (Counter-Tenor), Roderick Shaw (Cembalo), Nicholas Selo (Violoncello) Etcetera/Musikwelt 2 CD KTC 2027 (94'27")
Aufnahmedatum: 1993, 1997



Keine Dutzendware

Conradin Kreutzers (1780-1849) annähernd 200 Klavierlieder dürften nur noch Kennern und Liebhabern häuslicher Sangeskünste ein Begriff sein. Sein Schaffen gehört in den Umkreis der „Schwäbischen Liederschule“, der auch gehobene Kleinmeister wie Friedrich Silcher, Conrad Kocher und Emilie Zumsteeg angehörten. Es ragt durch seinen melodischen Einfallsreichtum und einige überraschende formale Neuerungen aus dem beliebigen Allerlei der zeitüblichen Dutzendliederware hervor. Vor allem die dramatische Ballade „Des Sängers Fluch“ nach Ludwig Uhland kennt mit ihrer außergewöhnlichen Dauer von gut 17 Minuten im Repertoire nur wenige Entsprechungen. Hier schlägt Kreutzer den Bogen von der späten Wiener Klassik zur heraufziehenden Romantik.

Christian Elsner nähert sich diesen stilistisch mitunter wechselhaften, ja geradezu heterogenen Liedern mit bemerkenswertem Einfühlungsvermögen. Die ausgefeilte Textdeutung und Deklamation deuten auf einen erfahrenen Liedsänger hin. Allerdings bemüht sich Elsner bei den stärker an klassischen Mustern orientierten Liedern um eine reduzierte Tongebung, die seinem im Grundklang eher kräftigen Tenor nicht gut ansteht. Diese technisch fragwürdige Mezza voce lässt die Stimme matt wirken und mitunter sogar angestrengt, obwohl Elsner mit der Höhe erfreulich wenig zu kämpfen hat. Die künstliche Zurückhaltung scheint auch auf die Gestaltung einiger Lieder abzufärben: Manche Nummern hätten einfach mehr interpretatorischen Wagemut verlangt. So bleibt am Ende der Eindruck eines reflektierten Gesangsstils, der hier jedoch hinter seinen Möglichkeiten zurücksteht.

Die seriöse, sehr ausgewogene Begleitung von Eugen Wangler ist von der Technik zu stark in den Hintergrund gedrängt worden.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Kreutzer, Lieder; Christian Elsner (Tenor), Eugen Wangler (Klavier)
Orfeo CD C 421 991 A (68'21")
Aufnahmedatum: 1998



Aus dem Leben gegriffen

Sie war die erste Frau, die den renommierten Rompreis gewann: Lili Boulanger, 19 Jahre alt. Anschließend verwandte sie ihre letzten Lebensjahre darauf, mit Hilfe der Musik die Aussicht auf einen frühen Tod zu verarbeiten. Mit 24 Jahren starb sie, ein nicht umfangreiches, aber sehr eigenständiges Œuvre hinterlassend. Eigenständig in der radikal gehandhabten Harmonik, die nichts mehr mit den akademisch strengen Vorgaben des Rompreises zu tun hatte.

Entsprechend ist das Wettbewerbsstück, die Kantate „Faust et Hélène“, die auf konformistisch diskrete Weise Fauré an Massenet (und umgekehrt) reiht und den Einfluss César Francks durchhören lässt, das versöhnlichste Werk dieser Veröffentlichung. Urgewaltig kommt dagegen der 24. Psalm daher: die Blechbläser in dissonanten Quintharmonien geführt – ein kriegerischer Gott, dem Tür und Tore weit geöffnet werden. Modal beeinflusste Quinzhäufungen prägen das wohl ausgereifteste Werk, „D'un soir triste“, eine kurze sinfonische Dichtung, in der eine immer größer werdende Verzweiflung mit einer ebenso hoffnungslosen Sehnsucht nach Licht korrespondiert. Musik aus dem Leben gegriffen, einem traurigen Leben, fürwahr.

Werner Pfister

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Boulanger, Faust et Hélène, D'un matin de printemps, D'un soir triste, Psaume 130 (Du fond de l'abîme), Psaume 24 (La terre appartient à l'Eternel); Lynn Dawson (Sopran), Ann Murray (Mezzosopran), Bonaventura Bottone, Neil MacKenzie (Tenor), Jason Howard (Bass), City of Birmingham Symphony Chorus, BBC Philharmonic, Yan Pascal Tortelier
Chandos/Koch CD 9745 (73'24")
Aufnahmedatum: 1999

Expressive Kapriolen

Die Musik der früh verstorbenen Lili Boulanger (1893-1918) ist recht unbekannt geblieben. Weitgehend vokal ausgerichtet, atmet sie in jugendlicher Emotionslast noch ganz den Geist des Fin de siècle. Lieder nach Dichtungen von Maeterlinck und Francis Jammes sind hier vertreten, hin- und hergerissen zwischen Traum und Wirklichkeit, verklärem Liebeschmerz und Glück, eingehüllt ins harmonische Parfum der Jahrhundertwende – französischer Note, versteht sich. Trotz der kompositorischen Dramatisierung der Singstimme, Abbildung eines aufgewühlten Innenlebens, schlägt der expressive Gestaltungswille von Sopranistin Mariette Lentz seltsame Kapriolen. Zu häufig fehlen die leisen Töne; manches Pianissimo mutiert bei Spitzentönen zum erregten Gefühlsausbruch. *Wie*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Boulanger, Quatre Mélodies, Clairières dans le ciel; Mariette Lentz (Sopran), Margot Lutz-Weih (Klavier) (1998)
Bayer/Note 1 CD 100 137 (51'46")

Wechselbad

Die Anlässe zur Entstehung dieser zwei Werke von Herbert Howells könnten unterschiedlicher kaum sein. Während der „Hymnus Paradisi“ die Auseinandersetzung mit dem plötzlichen Tod seines Sohnes Michael dokumentiert, der 1935 im Alter von neun Jahren verstarb, war die (erstmalig eingespielte) Kantate „A Kent Yeoman's Wooing Song“ ein Hochzeitsgeschenk für Freunde. So extrem jedoch ihr Ausdrucksgehalt differiert, so deutlich sind beide Kompositionen durch ihr Bekenntnis zur spätromantischen Tradition eines Elgar oder Vaughan Williams verbunden. Richard Hickox animiert Solisten, Chor und Orchester zu einer sehr homogenen, klangschönen und innigen Darstellung. *M.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Howells, Hymnus Paradisi, A Kent Yeoman's Wooing Song; Joan Rodgers (Sopran), Anthony Rolfe Johnson (Tenor), Alan Opie (Bariton), BBC Symphony Orchestra & Chorus, Richard Hickox (1998)
Chandos/Koch CD 9744 (65'10")



Neue Spiritualität

Diese CD vereint Werke, die exemplarisch für die neue Spiritualität einer stark von Minimalismus und Gregorianik beeinflussten Musik stehen können. Ob man darin mehr sieht als modische Esoterik, hängt von der Bereitschaft ab, sich auf ihre religiösen und geistigen Wurzeln einzulassen; den kultischen Zug in dieser Musik und ihre gezielt emotionale Wirkung kann man entweder als spirituellen Tiefsinn begrüßen – oder als „Recycling“ überlebter Stilmittel abtun. Für eine solche Auseinandersetzung mit diesem Stil bietet die vorliegende CD beste Voraussetzungen. Der Taverner Choir widmet sich den anspruchsvollen Chorsätzen mit Hingabe, Tonschönheit und Intonationssicherheit. Pärt's berühmtestes Werk, „Fratres“, rundet die Zusammenstellung ab.

C. W.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Out of the Night: Werke von Pärt und Tavener; Taverner Choir, Andrew Parrott (1999)
Sony CD SK 61753 (67'57")



Fundamentaler Bass

Der 71jährige finnische Komponist Einojuhani Rautavaara hat erst in den vergangenen Jahren vermehrt auf sich aufmerksam gemacht. Eine Sammlung von 15 geistlichen Werken, rhythmisch und harmonisch interessanten und markanten Kompositionen, präsentiert nun der Kammerchor des Finnischen Rundfunks. Zwischen dem „Ave Maria“ (1957), dem „Magnificat“ (1979) und den in den 90er Jahren noch einmal bearbeiteten Weihnachtsliedern liegt ein breites Ausdrucksspektrum. Die Stimmengewalt des Chores ist durchaus beachtlich, wenn auch ein in den Höhen nicht immer überzeugender und oft zu dominanter Sopran die Freude gelegentlich trübt. Die Bässe sorgen für ein sonores Fundament, auf dem sich ein ausgewogener Klang entfalten kann.

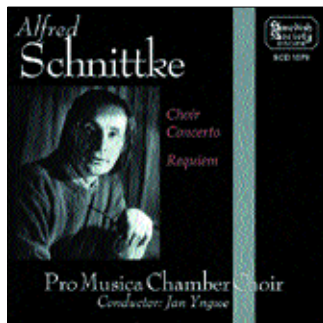
RMS



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Rautavaara, Geistliche Werke für gemischten Chor; Finnischer Radio-Kammerchor, Timo Nuoranne (1999)
Ondine/Note 1 CD 935 (57'10")



Ungebrochen

Im Rahmen der komplexen Traditionsbezüge Alfred Schnittkes nimmt die Auseinandersetzung mit der Kirchenmusik einen verhältnismäßig kleinen Raum ein. Doch immer dann, wenn sie in seltenen, aber gewichtigen Fällen Gestalt gewinnt, scheint es um weit mehr als nur musikalische Beziehungen zu gehen. Jenseits aller Brechungen im polystilistischen Operationsfeld von Allusion und Zitat hat man das Gefühl, dass gerade hier sehr persönliche, ja tief religiöse Empfindungen am Werk sind.

Ähnlich den jüngst vielbeachteten „Zwölf Bußversen“ ist das Chor-Konzert (1985) von russisch-orthodoxer Sakralmusik inspiriert. Das viersätzig A-cappella-Werk mit sporadischen Solopassagen folgt dem „Buch trauriger Gesänge“ des armenischen Mystikers Gregor von Narek aus dem neunten Jahrhundert. Höchst behutsam und dramaturgisch effektiv setzt Schnittke hier polyphone Verdichtungen und dissonante Akzente in den traditionell homophon-syllabisch vertonten Versfluss.

Verglichen mit der nahezu ungebrochenen Religiosität des Chor-Konzertes gibt sich das Requiem von 1975 noch weitaus zerklüfteter, experimenteller in Klang, Faktur und Stil – aber kaum weniger innig. Leider ist die zisierte und irisierende Instrumentalschicht (Orgel, Klavier, Blech, Schlagzeug, E-Gitarre und -Bass) in dem Live-Mitschnitt etwas sehr in den Hintergrund geraten.

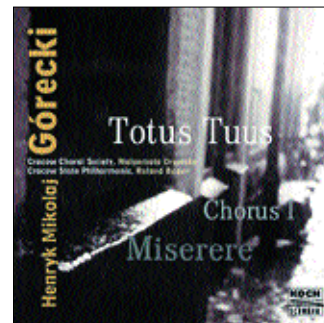
Die Fähigkeiten des in allen Belangen sehr guten jungen Chores machen neugierig auf mehr und offenbaren Jan Yngwe als Meister seiner Zunft. Diese Produktion mit berührenden Momenten (wunderbar das Verlöschen des zweiten Satzes im Chorkonzert) muss sich keineswegs hinter der großen schwedischen Konkurrenz verstecken.

Dirk Wieschollek

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schnittke, Chor-Konzert, Requiem; Pro-Musica-Kammerchor, div. Instrumentalisten, Jan Yngwe
Swedish Society/audiophile sound CD 1079 (67'52")
Aufnahmedatum: 1996, 1991



Weltentrückt

An der Musik des Polen Henryk Mikolaj Górecki scheiden sich die Geister. Spätestens seit dem Welterfolg seiner dritten Sinfonie ist das Hörer-Lager gespalten: Die Frage, ob es sich um postmoderne Kuschelklänge, esoterische Weltentrücktheiten oder apostelhaft ins nächste Jahrtausend vorausweisende, wahrhaft neue Musik handelt, wurde für manchen Musikfreund längst zur Glaubensfrage.

„Choros I“ für 56 Streicher entstand 1964, noch vor der großen Popularität. Auf beklemmende Art treffen hier starre, schwirrende und enervierende Streicherklänge aufeinander, die Ohr und Kopf gleichermaßen (über-?)fordern und nur wenig Gelegenheit zum Wahrnehmen von Strukturen bieten. Anders die beiden A-cappella-Chorwerke „Totus tuus“ von 1987 und das sieben Jahre ältere „Miserere“. Hier trifft die jahrhundertalte katholische Kirchenmusik-Tradition auf slawische Melancholie und Anklänge an eine scheinbar andere Welt. Fast unbemerkt schleichen sich gelegentlich durch die Hintertür moderne Harmonien in die archaischen Klänge ein. So entstehen intensive, großflächige Chorklänge, die den Interpreten einen wohl dosierten Atem, geduldige Konzentration, lange Spannungsbögen und Genauigkeit abverlangen. Mit dem speziellen Timbre slawischer Chöre singt die Krakauer Chorgemeinschaft unter der Leitung von Malgorzata Orawska ausdrucksvoll, wenn auch nicht immer punktgenau und lupenrein.

Der Aufnahmeort ist nicht angegeben, wie sich das dünne Textheft überhaupt auf das Nötigste beschränkt. Störende Nebengeräusche lassen aber einen Live-Mitschnitt vermuten. Falsche Track-Angaben im Booklet sind weitere ärgerliche Schlapereien.

Reinhold Mittelsten Scheid

Interpretation:
Klang:

★★★
★★

Górecki, Totus Tuus op. 60, Choros I, Miserere op. 44; Chorgemeinschaft Krakau, Malgorzata Orawska, Staatsphilharmonie Krakau, Roland Bader
Koch-Schwann CD 31201 (62'00")
Aufnahmedatum: 1996



Wolferl in Brasilien

Ricardo Kanji stellt nach seinem gelungenen Monteverdi-Zyklus nun Raritäten aus seiner Heimat Brasilien vor. Ein schwungvoller und mit viel Verve dargebotener Villancico aus dem frühen 18. Jahrhundert bildet den Auftakt. Der Großteil des Repertoires stammt aus der Zeit um 1800 und erinnert in mancher Hinsicht an Haydn und Mozart. Ob man aber wirklich – wie auf dem Cover geschehen – José Mauricio Nunes Garcia zum „Mozart von Brasilien“ hochstilisieren sollte? Das wirklich Interessante an dieser CD ist ohnehin das gänzlich unbekannte Repertoire, das – in einer nicht aufregenden, aber soliden Interpretation – den Sammler durchaus, auch ohne Wolferl bemühen zu müssen, ansprechen dürfte. *R.E.*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Geistliche Musik aus Brasilien:

Werke von Alves, Mesquita, Garcia u. a.;
Vox Brasiliensis, Ricardo Kanji (1998)
K 617/audiophile sound CD 96 (61'08")



Glocken und Knaben

Hauptwerk dieser CD mit geistlicher Chormusik des 20. Jahrhunderts ist die „Westminster Mass“ (1998) von Roxanna Panufnik (geb. 1968). In seiner akkordisch-homophonen Anlage schlägt sie deutlich einen romantischen Tonfall an, der nur gelegentlich durch bitonale Passagen aufgeraut wird. Die Struktur von Gloria und Sanctus ist vom Klang läutender Glocken inspiriert, ohne jedoch in plumpe Imitation zu verfallen. Der Knabenchor aus Westminster präsentiert sich als bestechend intonationsreines und homogenes Ensemble, dem es jedoch ein wenig an klanglicher Wärme fehlt. *M.S.*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Panufnik, Westminster Mass; **Mawby**, Ave Verum corpus; **Mathias**, The Doctrine of Wisdom; **Tavener**, Funeral Ikos; **Rubbra**, Missa in honorem Sancti Domini; **Pärt**, The Beatitudes; **Howells**, Salve regina; Westminster Cathedral Choir, City of London Sinfonia, James O'Donnell (1999) Teldec/eastwest CD 3984-28069 (74'07")

Theatralische Andacht



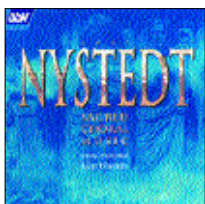
Am spanischen Hofe zu Beginn des 18. Jahrhunderts herrschte an Weihnachten mitunter volkstümliche Ausgelassenheit. In dem dialogisch konzipierten Weihnachtslied „Una noche que los reyes“ von José de San Juan etwa spiegelt sich die Bandbreite des spanischen Barock, in dem sich Übermütiges und Theatralisches mit Feierlichem und Geistlichem verbinden konnten. Das Ensemble Al Ayre Español stellt auf dieser sechsten Folge der Reihe „Barocco Español“ Vokalmusik der regelmäßig am Hofe Madrids stattfindenden „Quarenta Horas“, einer 40-stündigen feierlichen Andacht, vor und bricht mit seinem lebendigen Vortragsstil eine Lanze für diese vielfältige und temperamentvolle Musik. *S.F.*



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Quarenta Horas: Werke von Torres, Literes, San Juan; Al Ayre Español, Eduardo López Banzo (1998)
DHM/BMG CD 5472 77509 (67'14")



Praktiker

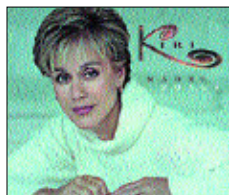
Erst in den letzten Jahren ist der norwegische Komponist Knut Nystedt auch hierzulande bekannt geworden. Für hochkarätige Chormusik sorgt der 1915 geborene Copland-Schüler indes schon länger: Die älteste Komposition dieser Sammlung stammt aus dem Jahr 1957. Auf der Basis einer späromantischen Grundhaltung verbindet Nystedt traditionelle Wurzeln, z. B. im gregorianischen Choral, mit neuen Ausdruckselementen, immer auf stimmgerechte und sangbare Art; man merkt, dass die Werke aus der Praxis heraus entstanden. Fast 20 Jahre lang war Nystedt Professor für Chorleitung an der Universität Oslo; dort gründete er 1964 auch den Kammerchor Schola Cantorum, der nun mit weichem, differenzierten und flexiblen Klang, lupenreiner Intonation und sehr dichtem Ausdruck ein guter Sachverwalter seiner Musik ist. *RMS*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Nystedt, Geistliche Chormusik; Schola Cantorum, Kåre Hanken (1996/98)
ASV/Koch CD DCA 1054 (61'34")



Zurück zu den Quellen

Dame Kiri Te Kanawa crost auf dieser Einspielung über zu den musikalischen Erinnerungen ihrer Kindheit in den Maori-Bezirken Ngati Porou und Maniapoto auf Neuseeland. Viele der Lieder weisen eine erstaunliche Nähe zu europäischer Folklore auf, z. B. „Moe Mai e Hine“ – vermutlich assimiliert aus dem Liedgut deutscher Missionare oder Auswanderer –, das dem alten Volkslied „Ach, wie ist's denn möglich dann“ gleicht wie ein Ei dem anderen. Andere Songs könnten ungesungen als älplerische Weihnachtslieder durchgehen. Das poppige Arrangement mit viel Hall rückt die CD wiederum in die Nähe angelsächsischer „Christmas evergreen“-Alben à la Bing Crosby und Nat King Cole. Schmuseklänge, harmonisierend und nervenberuhigend.

Pe

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Maori-Lieder: Kiri Te Kanawa (Sopran), div. Sänger, The Abbey Road Ensemble (1999)
EMI CD 556828 (56'27")

Internationale Gemälde



Anhand dieser Liebeslieder aus Spanien, Frankreich und Deutschland lassen sich internationale Beziehungen studieren: Die südlich-mediterrane Atmosphäre regte Hugo

Wolf zu seinem „Spanischen Liederbuch“ an, aus dem sieben Lieder erklingen. Dagegen holten sich die spanischen Komponisten Enrique Granados, Joaquín Turina und Frederico Mompou Anregungen aus Frankreich. Besonders Debussys impressionistische Klangsprache floss in ihre Kompositionen ein, verdrängte aber das iberische Idiom nicht. Bei Christiane Oelzes und Rudolf Jansens Interpretation der Lieder hat der schöne Ton Vorrang, wodurch zwar, vor allem bei Wolf, die deklamatorische Ausgestaltung in den Hintergrund rückt, dafür aber ein kostbares Klanggemälde entsteht.

S.F.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Las locas por amor: Lieder von Debussy, Granados, Mompou, Turina, Wolf; Christiane Oelze (Sopran), Rudolf Jansen (Klavier) (1998)
Berlin/edel CD 1189 (71'04")



Forciert

Ich erinnere mich noch genau an die Proben meiner Mutter für Liederabende und Konzerte und auch daran, wie ich heimlich dem Stimmbildungsunterricht lauschte, den meine Mutter an der Universität erteilte. Neben dem Standardrepertoire von Schubert bis Strauss hörte die junge Roberta Alexander schon damals eine Vielzahl an Liedern von weniger bekannten amerikanischen Komponisten, und diese frühe Begegnung hat sich ihr derart nachhaltig eingeprägt, dass sie ihr neues Recital all jenen Komponisten widmet, die sie damals gleichsam mit der Muttermilch aufgenommen hat. Zu dieser persönlichen Retrospektive bietet die beigegebene Bonus-CD einen Rückblick auf frühere Aufnahmen, darunter Lieder von Mozart, Barber, Strauss und Bernstein.

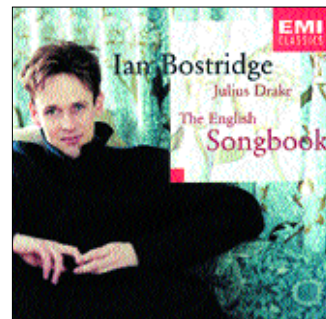
Leider erweist sich diese Beigabe als reichlich entlarvend, zeigt sie doch, dass es heute, nach vielen erfolgreichen Karrierejahren, nicht mehr allzu gut um die Stimme von Roberta Alexander bestellt ist. Wohl hört man nach wie vor zahlreiche vokale Feinheiten und schöne Nuancen in der Liedgestaltung, und weder die Textverständlichkeit noch das Zusammenwirken mit Brian Masuda, dem souveränen Klavierbegleiter, lassen größere Wünsche offen; was diese Platte problematisch macht, ist Roberta Alexanders Umgang mit ihrer Stimme, vor allem in den höheren Registern. Hier gerät der Ton oft gefährlich ins Flackern, wirkt schrill und verspannt. Der expansive, spätromantische Tonfall der meisten Lieder verstärkt diesen unangenehmen Eindruck: Zum Forcieren gezwungen, drückt die Sängerin auf die Stimme – und macht damit alles noch schlimmer. Als Trost bleibt da nur der Griff zur Bonus-CD. Eine schmerzliche Retrospektive.

Christian Wildhagen

Interpretation:
Klang:

★★
★★★★

Songs my mother taught me: Roberta Alexander (Sopran), Brian Masuda (Klavier)
Etcetera/Musikwelt CD KTC 1208 (72'37")
Aufnahmedatum: 1998



Lustvolle Intelligenz

Ian Bostridge ist ein Phänomen: Die Restriktionen seiner kleinen, aber überaus charakteristischen Tenorstimme sind kaum zu überhören; ihre Einschränkungen in Höhe und Tiefe und der Mangel an Durchschlagskraft liegen offen zu Tage. Und dennoch gelingt es ihm erstaunlich souverän, die vermeintlichen Defizite in einen sehr eigenen Tonfall, einen Interpretationsstil von großer Individualität umzubiegen, der aus den physischen Nöten musikalische Tugenden formt. Er kompensiert durch Intelligenz, was seiner Stimme an Schmelz und Ausgewogenheit fehlt.

Mit seinem „English Songbook“ bricht Bostridge eine Lanze für die Liedkomponisten seiner Heimat. Dass Großbritannien nach Purcell und neben Elgar und Britten noch weitere bedeutende Musiker hervorbrachte, gehört leider noch immer nicht zum Gemeingut. Dabei hätten Komponisten wie Arthur Somervell oder Gerald Finzi auch auf dem Kontinent mehr Aufmerksamkeit verdient. Neben ihren Werken nehmen vor allem die Björnson-Vertonung „Twilight Fancies“ von Frederick Delius und Vaughan Williams' „Silent Noon“ für sich ein.

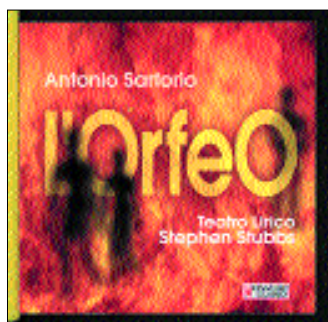
Ian Bostridge bestätigt seinen außerordentlichen Rang als Lied-Interpret. Seine farbenreiche Gestaltung und die äußerst differenzierte Laut- und Wortformung dürfen als exemplarisch gelten. In Vaughan Williams' „Linden Lea“ mutet sein lustvolles Spiel mit den „L“-Alliterationen geradezu genießerisch an. Julius Drake begleitet mit tiefem Einfühlungsvermögen und großer klanglicher Sensibilität. Die hervorragende Tiefenstaffelung und Räumlichkeit der Aufnahme verdienen ein Sonderlob.

Christian Wildhagen

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

The English Songbook: Lieder von Stanford, Gurney, Dunhill, Browne, Somervell, Delius, German, Warlock, Finzi, Vaughan Williams, Parry, Quilter, Grainger u.a.; Ian Bostridge (Tenor), Julius Drake (Klavier)
EMI CD 556830 (69'13")
Aufnahmedatum: 1999



Zugang frei

Opern aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fristen immer noch ein Mauerblümchen-Dasein. Sartorios „Orfeo“ wurde allerdings bereits 1979 unter René Clemencic eingespielt; die miserable Qualität dieser Aufnahme hat freilich eine Renaissance dieses wahrhaft hochwertigen Werkes eher behindert.

Einer Aufführung, wie sie beim Alte-Musik-Festival in Utrecht ohne größere akustischen Einbußen mitgeschnitten wurde, geht die Erstellung des Notentextes voraus, ein in diesem Falle schwieriges Unterfangen, zumal die Genese der drei recht unterschiedlichen Partituren erst nachträglich geklärt wurde. Zu Recht übernimmt Stephen Stubbs den Notentext primär aus der partiell von Sartorio eigenhändig geschriebenen Wiener Partitur, die am ehesten die Aufführung in Venedig im Jahre 1672 widerspiegelt (und nicht etwa eine nicht nachweisbare Wiener Aufführung). Um die gesamte Oper auf zwei CDs zu zwingen, waren Streichungen nötig, die in einigen Rezitativabschnitten eher verschmerzbar sind als etwa im Duett im 1. Akt, 13. Szene, oder der Aria des Orillo im 2. Akt, 15. Szene.

Trotz dieser Entscheidungen vermittelt insbesondere das Teatro Lirico ein aufregendes Opernerlebnis, das allerdings durch manche eher durchschnittliche Sängereleistung etwas beeinträchtigt wird. Sartorios Partitur wird jedoch immerhin so plastisch umgesetzt, dass die zahllosen Schönheiten der Partitur zur Geltung kommen; auf einen derart angemessenen Zugang zur venezianischen Oper dürfte mancher schon seit langem gewartet haben.

Reinmar Emans



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Sartorio, L'Orfeo; Ellen Hargis (Orfeo), Suzie Le Blanc (Euridice), Ann Hallenberg (Aristeo), Anne Grimm (Autonoe), Laurie Revil (Tetide), Petra Noskaiová (Orillo), Ololf Lilja (Erinda, Ercole), Rodrigo del Pozo (Achille), Josep Cabré (Chirone, Bacco), Harry van der Kamp (Esculapio, Pluto), Teatro Lirico, Stephen Stubbs Vanguard/Note 1 2 CD 99194 (144'25")
Aufnahmedatum: 1998

Aufgesetzte Emotionen

Nach der Uraufführung von Vincenzo Bellinis Oper „I Capuleti ed i Montecchi“ mit Giulia Grisi als Romeo und Rosalbina Caradori-Allan als Giulietta (La Fenice, 11. März 1830) wurde der Romeo zur Parade-Partie zweier Diven: Maria Malibran und Wilhelmine Schröder-Devrient. Die Malibran nahm sich die Freiheit heraus, in der Schluss-Szene das Finale aus der Oper von Nicola Vaccai einzusetzen. Das Gleiche tat Marilyn Horne 1978 in Dallas. Diese monumentale Szene wurde der Aufnahme mit Vesselina Kasarowa unter Roberto Abbado als Anhang hinzugefügt.

Nach 1850 fiel das Werk, Folge des Paradigmenwechsels in der Opern-Dramatik des 19. Jahrhunderts, für mehr als 100 Jahre der Geringschätzung anheim. Dazu gehörte auch die Fehleinschätzung, die Partie des Romeo mit einem Tenor (Giacomo Aragall) zu besetzen, wie es Claudio Abbado 1966 an der Scala tat. Zehn Jahre nach dieser als Mitschnitt erhaltenen Aufführung (mit Renata Scotto und Luciano Pavarotti) wurde die Oper unter Giuseppe Patané aufgenommen: mit Janet Baker und Beverly Sills in den Titel-Partien und Nicolai Gedda als Tebaldo. Noch einmal zehn Jahre später erschien der Mitschnitt einer Aufführung der Covent Garden Opera (von 1985) unter Riccardo Muti mit Edita Gruberova und Agnes Baltsa.

Wenn Jennifer Larmore sich nur nicht dazu hinreißen lassen würde, auf übertriebene und manchmal auch angestrengte Weise mitreißend sein zu wollen – mit leicht gurgeligen, kavernösen Klängen der Bruststimme und harten und schrillen tremolierenden Tönen in der hohen Lage. Zum Beispiel singt die Amerikanerin Roméos Rechtfertigung gegenüber Capellio (CD 1, Track 7) zwar mit expressiver Kantabilität und fein tarten Rubati, aber unbestet: mit seltsamen Verfärbungen der Vokal-Valeurs, ungestützten Tönen in der tiefen und Schärfe in der zunehmend strapazierten hohen Lage. Wie schrill der Ausruf „Taci“ unmittelbar vor der Cabaletta, in deren Verlauf sich eine beängstigende Register-Divergenz zeigt. Als besonders problematisch erweist sich dies in den Duetten mit der vom Timbre her zwar nicht charakteristischen, aber schön gerundeten und technisch versierten Stimme der Koreanerin Hei-Kyung Hong, die Eva Mei in der Konkurrenzaufnahme unter Roberto Abbado deutlich übertrifft. Dass weniger – an vokalem Druck – mehr sein kann, ist in der langen Schluss-Szene zu erleben. Aber auch

hier, vor allem bei „Ecco la tomba“, wirkt das dramatische Espressivo äußerlich und aufgesetzt, weil die Emotionen mit naturalistischen Mitteln imitiert, nicht aber musikalisch evokiert werden.

Hei-Kyung Hong kann zwar nicht mit der Bravura einer Beverly Sills oder einer Edita Gruberova aufwarten, singt aber klanglich weit befriedigender als Eva Mei, mit lyrischer Dolcezza in ihren Piano-Phrasen, nicht ganz so frei in der dramatischen Exklamation. Der Tebaldo von Paul Groves kommt verhalten daher – ein Bürschchen, kein aggressiver Gegenspieler. Nach Timbre und Temperament ist der Amerikaner kein italienischer, sondern eher ein französischer Tenor. In der Romanze „È serbata a questo acciaio“ klingen die mit der Vollstimme gebildeten Töne unfrei und schlecht fokussiert, die der Voce mista hingegen sehr schön. Insgesamt aber hat man das Gefühl, einen Sänger zu hören, der die Partie vom Blatt singt (etwa im Duett „Deserto è il luogo“). Souverän wie immer zeigt sich der zuverlässige Robert Lloyd als Lorenzo, während der Sänger des Capellio seinem Namen leider auf quälende Weise Ehre macht: Raymond Aceto.

An der Spitze des flexiblen Scottish Chamber Orchestra wählt Donald Runnicles, mehr noch als Riccardo Muti, rasche und straffe Tempi mit eher schematischen Rubato-Rückungen und Stretta-Beschleunigungen. Die Konkurrenzaufnahmen unter Patané, Muti und Roberto Abbado haben mehr dramatische Spannung.

Jürgen Kesting

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Bellini, I Capuleti ed i Montecchi; Jennifer Larmore (Romeo), Hei-Kyung Hong (Giulietta), Paul Groves (Tebaldo), Raymond Aceto (Capellio), Robert Lloyd (Lorenzo), Scottish Chamber Orchestra Chorus, Scottish Chamber Orchestra, Donald Runnicles Teldec/eastwest 2 CD 3984-21472 (125'52")
Aufnahmedatum: 1998